

Predigten Kardinal Wetters

Kardinal Friedrich Wetter: Mit euch auf dem Weg. Anstöße für ein lebendiges Christsein (hg. von Fritz Weidmann), München: Don Bosco-Verlag 1998, 188 S., ISBN 3-7698-1121-6, DM 24,80.

Anlässlich des 30. Jahrestages der Bischofsweihe Kardinal Wetters besorgte Fritz Weidmann, der sich der Veröffentlichung der Predigten des Erzbischofs von München-Freising schon öfter verdienstvoll angenommen hat, die Herausgabe eines neuen Predigtbandes, der eine Auswahl der Fastenhirtenbriefe von 1983–1997 und der Ansprachen des Kardinals zur Domfestwoche 1994 enthält. Der dem Ganzen verliehene Titel ist in Anlehnung an ein Wort des Erzbischofs aus seinem ersten Fastenhirtenbrief vom Jahre 1983 gewählt, in dem der Oberhirte auf den gemeinsamen Weg des Bischofs und der Gläubigen zum Ziel des wandernden Gottesvolkes unter der Leitung Jesu Christi hinweist.

In einem ausführlichen Vorwort gibt der Herausgeber Auskunft über die Grundsätze der Auswahl, die nicht einfach chronologisch erfolgt, sondern in eine von ihm konzipierte gedankliche Ordnung gebracht ist, welche das Grundanliegen der Verkündigung des Oberhirten möglichst adäquat zum Ausdruck bringen soll. Es ist das emsige Bemühen um eine Vertiefung in den Glauben, der in einer Zeit des schrankenlosen Pluralismus und subjektiv-willkürlicher Sinnfindungsversuche authentisch zur Geltung gebracht werden soll, und zwar in Gestalt der in der pilgernden Kirche gemeinsam gelebten Wahrheit. Im Vorausblick auf den Inhalt der 23 Predigten und Ansprachen läßt sich sagen, daß dem Herausgeber die Ordnung der Vielfalt der Materialien unter das zentrale zeitnahe Glaubenthema gelungen ist, was sich in der klaren Abfolge der vier Hauptteile des Buches: »Im Glauben unterwegs«, »Gelebter Glaube«, »Vollendeter Glaube«, »Dem Erbe verpflichtet« ausdrückt.

Auch wenn die unter jedem Obertitel gebrachten etwa sechs Predigten auf ihren Gehalt wie auf ihre Bedeutung nicht alle im einzelnen beurteilt werden können, erscheint doch eine exemplarische Hervorhebung einiger charakteristischer Einzelthemen möglich. So darf im ersten Hauptteil dem Fastenhirtenbrief vom Jahre 1986 eine gewisse Schlüsselstellung eingeräumt werden, insofern er unter der Aufforderung »Das Geheimnis der Kirche leben« (27–34) den Blick auf das gottmenschliche Mysterium der Kirche lenkt, das scheinbar so wenig in das Schema des heute dominierenden soziologisch-demokratischen Denkens paßt und trotzdem seine

Anziehungskraft auf den modernen Menschen nicht eingebüßt hat, insofern er angesichts dieser Kirche vor die »Entscheidung für oder wider Christus« gestellt wird (31). Auf dem Grund dieser ungebrochenen Glaubensüberzeugung kann der Oberhirte auch kritisch »Wider die Kirchenverdrossenheit« (48–53) angehen und den Menschen das trotz aller menschlichen Schwächen lichte Bild der sich für das Humanum, für die Liebe, die Freude und den letzten Lebens Sinn einsetzenden Kirche vor Augen halten. Freilich sind in dieses Bild auch die Züge der Besorgnis angesichts der Zeitlage eingetragen, welche sich besonders in der »Gemeinsame[n] Sorge für geistliche Berufe« ausdrückt (54–57).

Wie das Geheimnis der Kirche in einem lebendigen Glauben zur Erfahrung der Christen und zum Bekenntnis für die anderen gebracht werden kann, bringen im zweiten Hauptteil Erwägungen über das Beten (60–65), über Sünde und Buße (66–71; 72–78) und über die Eucharistie (»Ehrfurcht vor dem Leib des Herrn«: 79–85) den Gläubigen nahe. In der letztgenannten Predigt wird angesichts des heute für viele beinahe zur Routine gewordenen Kommunionempfangs wieder eine »Kommunionfrömmigkeit« in bestem Sinne entwickelt, die auf die unauflöbliche Einheit von »äußerem Vollzug und innerer Haltung« dringt (83), wobei es (in Verschränkung zweier in der heutigen Theologie unglücklicherweise oft getrennten bzw. negierten Dimensionen, der personalen wie der inhaltlich-seinschaften) sowohl um die »Begegnung mit dem Auferstandenen« als auch um die Aufnahme der »Arznei der Unsterblichkeit« geht (81). Im sakramentalen Verständnis erscheint dem Prediger die Hervorhebung der Wahrheit nicht unwichtig, daß die »Gemeinschaft mit Gott« ein Geschenk zum »Weiter-schenken« ist, so daß jene Gemeinschaft jedem Gläubigen zur »geistigen Heimat« werden kann (86–95).

Wie ein solcher Glaube zu einer entschiedenen Gestalt und Lebensform im Vertrauen auf Gott (auch im Zeichen des Leides) und in Treue zu seiner Weisung aufwachsen kann, belegt der dritte Teil des Buches, in dem die prägende Kraft moderner Glaubenszeugen (R. Guardini, A. Delp), Seliger und Heiliger (P. Rupert Mayer, Maria Theresia Gerhardinger, P. Kaspar Stanggassinger) den Hörern einprägsam vorgestellt wird. Hier versteht es der Erzbischof, den falschen Eindruck von dem unter den Bedingungen der Postmoderne angeblich nicht zu verwirklichenden christlichen Vollkom-

menheitsideal entgegenzutreten und im Gegensatz dazu die Erreichbarkeit des Heiligkeitsideals in der Kraft der Gnade aufzuzeigen.

Wird hier die Kraft des christlichen Glaubens aus der Gegenwart erhoben, so erfolgt im vierten Teil aus Anlaß des Domjubiläums verständlicherweise die Verankerung und Begründung der kirchlichen Lebenswirklichkeit in den Tiefen der Tradition, aus der die Bilder vom »Offenbarungszelt« (Ex 40,34f), von der »Wohnung Gottes unter den Menschen« (Offb 21,2f), vom »Steuermann Christus« (Hippolyt) und nicht zuletzt von Maria als dem »Urbild der Kirche« hervorgeholt und feinsinnig für das auch heute gültige Verständnis der Kirche erschlossen werden. Dabei verbleibt das Denken nicht in der tröstlichen Erinnerung an eine große Vergangenheit, sondern steigert sich zum Appell

an die Gegenwart, die »Im Miteinander Kirche [zu] bauen« (167–175) berufen ist.

Auch wenn der Reichtum dieses Bandes mit diesen Hinweisen nicht ausgeschöpft werden kann, so lassen die wenigen Anmerkungen doch erkennen, daß es sich bei diesen »Anstößen für ein lebendiges Christsein« um eine zeitnahe Glaubensverkündigung handelt, in welcher sich die Tiefe des (auch theologisch treffenden) Gedankens mit der Schlichtheit des Wortes verbindet, was nicht ohne Resonanz beim Hörer bleiben kann. Dem aufgeschlossenen Leser aber kann das Geschriebene zum Anlaß einer Besinnung auf den Reichtum wie auch die Schönheit des christlichen Glaubens werden, der auch die Umschwünge der Zeit nicht zu fürchten hat.

Leo Scheffczyk, München

Dogmatik

Courth, Franz: Die Sakramente. Ein Lehrbuch für Studium und Praxis der Theologie, Freiburg – Basel – Wien: Herder 1995, XXI + 360 S., ISBN 3-451-23650-8, kart., DM 58,00.

Daß eine theologische Darstellung der Sakramente keine trockene Aneinanderreihung von Fakten nach dem Schema »biblische Begründung, dogmengeschichtliche Entwicklung und kirchliche Lehre« zu sein braucht, beweist die eindrucksvolle Arbeit von F. Courth zu diesem Thema. Sowohl in der Darstellung der allgemeinen Sakramentenlehre wie der Einzelsakramente läßt Vf. keine Gelegenheit ungenutzt, gerade um das Verstehen und Nachvollziehen des modernen Menschen zu ringen, dessen Gesichtsfeld, wie schon zu Beginn des Buches zu Recht festgestellt, auf das wissenschaftlich-technisch Machbare eingeengt und blind geworden ist für die Gegenwart des Göttlichen in der Welt. Der Autor nimmt sich Zeit, die Befindlichkeiten dieses modernen Menschen in einem trotz ihrer Komplexität wohlthuend straff gehaltenen Einleitungsteil zu analysieren, und umgeht so die vielen Klischees, die sich so oft dem Urteil über die eigene Gegenwart beimengen. So gelingt es ihm, über die bloße Apologetik hinaus zu einem wirklichen, auf Verständnis beruhenden Dialog mit der Moderne zu finden und damit nicht nur sach-, sondern für den Menschen heute auch personengemäße Antworten zu geben.

Die Vorzüge einer solchen Methode, aus sogenannten Krisenerscheinungen noch das Positive herauszuholen und Bahnen des Verstehens in Richtung auf die kirchliche Sichtweise zu öffnen, zeigt sich beispielhaft bei der Darlegung des Ehesakramentes, der eine kritische Besinnung auf das gewandelte Eheverständnis vorangestellt ist. Ausgehend von der Situationsbeschreibung zu Ehe und Familie, wie sie die Würzburger Synode erstellt hat, zeigt Vf. auf, daß die Tendenz, das Institutionelle von Ehe und Familie zugunsten der im Privaten gestalteten personalen Beziehung aufzulösen, durchaus noch Chancen bietet, das christliche Bild der Ehe zu vermitteln. Gerade als Stätten der Geborgenheit und des Schutzes der Person, so seine These, bieten Ehe und Familie ein »notwendiges Korrektiv und Regulativ« gegenüber einer »zunehmend rationalisierten und teilweise auch brutalisierten öffentlichen Atmosphäre« und schenken dem Menschen ein wirkliches Angenommensein auch in Zeiten der Krise und der Not. Ebenso könne auch plausibel gemacht werden, daß »menschliches Zusammenleben« nie nur von personalen Strukturen, sondern ebenso »von institutionellen Elementen (Gerechtigkeit, gemeinsame Aufgabe) bestimmt« sei und die Ehe »die Fruchtbarkeit der Liebe« vor einem individualistischen Freiheitsverständnis und damit auch vor einer Verkehrung der Liebe – aus der Selbstentäußerung hin zum Egoismus – bewahre.

Für die praktische Seelsorge erweist sich die Akzentuierung der Sakramente als Heilszeichen als ungemein hilfreich, die jede spiritualistische Verengung auf eine ferne Jenseitigkeit abwehrt und auf den »Gott mit uns« des Alten Bundes deutet. Sie gründet aber auch in Jesus Christus selbst, der in Person »Gottes heilende Gegenwart«, »seine Sorge für uns Menschen«, seine »umfassende Heilsiebe zu den Menschen« ist. Dabei ist »Heil« im christlichen Verständnis »gesamtmenschlich«, also Leib und Seele einschließlich zu verstehen, wie gerade der Rekurs auf das neutestamentliche und frühchristliche Verständnis der von seiten des Empfän-